

Bekleidungs-gewerkschaft

Organ des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungs-gewerbes
u. des Berufsverbandes christlicher Futurarbeiter mit der Monatsbeilage „Die berufstätige Frau“.

Erscheint alle 14 Tage Samstags. Bezugspreis: Durch die Post für Nichtmitglieder vierteljährlich 8 Mark ohne Bestellgeld.

Köln, den 9. April 1921.
Geschäftsstelle Deutzerwall 9. Fernruf Nr. 8538.

Redaktionschluss Montagsmittags vor dem Erscheinungstag. Inseratenannahme: Otto Kleine, Berlin SW 47, Mädelstraße 67.

Vom Beruf.

Die „Weltdeutsche Arbeiterzeitung“, das Organ der latz. Arbeitervereine Westdeutschlands, brachte unlängst zu diesem Thema zwei Abhandlungen, denen wir nachstehende Ausführungen entnehmen:

Was ist es eigentlich, was in deinem heranwachsenden Sohne und deiner heranwachsenden Tochter erwacht, wenn sie eines Tages ausfällig werden, und es ist, als ob sie ein Joch abschütteln müßten, das bis dahin auf ihnen gelastet hat? Es ist einerseits dieses: sie wollen — nein sie können keine Kinder mehr sein. Andererseits: sie sollen nun etwas anderes werden: Männer und Frauen. Das dauert Jahre — die Lebenszeit des jungen Menschen, die Blüteperiode, ist nicht mit einem Frühling gütlich; denn im Menschen heben ganz andere Lebenskräfte und -aufgaben als in der Pflanze und im Tier. Aber jetzt fängt die Entwicklungsperiode von der Menschentropfe zur Blume an; die Periode des Überganges, des Sturmes und Dranges. Jetzt drängt und treibt etwas tief Geheimnisvolles das junge Menschenkind zur Lebenserfüllung.

Was wird denn die Lebenserfüllung für deinen Jungen und dein Mädchen sein? Ich denke, Lebenserfüllung ist für sie das Hochgefühl, schöpferische Menschen zu sein. Was ist das aber, ein schöpferischer Mensch? Ein schöpferischer Mensch ist ein solcher, der eine Lebensaufgabe gelöst hat, an der er Spaß hat, die ihn mit tiefer Befriedigung erfüllt. Der sich nicht wie ein Sklave vorfindet, der in eine Tretmühle gespannt ist, und nun hier mit der Peitsche und dem Hunger angetrieben wird, sein Pensum abzuhäufeln. Der vielmehr schafft aus einer Liebe, einer Freude, einer Hingebung heraus.

Eine solche Freude kann mancher Mensch finden an der Arbeit, der er sein Leben gewidmet hat. Ich denke z. B. an den Arzt, dem seine Tätigkeit Beruf ist, Eltern ihr Kind gerettet zu haben, und das tiefe Gefühl der Liebesliege, wenn er dem Tode seine Beute nicht hat entziehen können; an den Lehrer, der sich an der geistigen und sittlichen Entwicklung der Kinder freut, wie nur ein Vater sich freuen kann, und für den ein mitchatener Schüler einen tiefen Schmerz und eine Qual des Gewissens bedeutet. Ich denke an den Handwerker, der vom Hochgefühl des tüchtigen Könnens erfüllt ist und dem das gelungene Werk seiner Hand ebenfalls tiefe heilige Befriedigung gibt. Ich denke besonders an eine Mutter, und sie besetzt das Haus, darin die Familie wohnt, und selbst das Essen und Trinken ist von einer Freude und einer Liebe befüllt. Versuche nur einmal, die Entzückungen,

aber auch die Schmerzen solcher berufenen Menschen nachempfinden, dann geht dir auf, was der Beruf ist.

Diese künftige hohe Lebensfreude kündigt sich bisweilen schon in dem jungen Menschenkinde an als eine Sehnsucht, ein heißes Verlangen: „Ich will dies und das werden.“ Gewiß kann dabei ein sehr oberflächlicher Beweggrund maßgebend sein und täuschen. Wenn sich aber der Beruf des Jungen wirklich ankündigt als Sehnsucht und innerer Drang des Lebens, so find der Junge und seine Eltern der Mühe ledig, einen Beruf zu wählen. Der Beruf ist einem solchen gegeben, und er hat nichts anderes zu tun, als dem Rufe treu zu sein.

Kann auch das Unternehmer- oder Fabrikarbeiter-Erfüllung eines Berufes bedeuten? Ich glaube für die Mehrzahl der Unternehmer ist es eigentlich herzlich gleichgültig, ob sie Selber oder Margarine oder Schuhwische fabrizieren, und warum sollte derjenige, der auf einem Margarine-Kontor zurechtkommt, nicht auch Buchhalter oder Korrespondent in Schuhwische sein können! Und warum sollte derjenige, der eine Stanzmaschine bedient, nicht auch eine Falzmaschine bedienen können! Die notwendigen Griffe lernt man bald.

Du darfst nicht denken, ich schreibe dies aus Spott. Nein; es ist für mich eine gar erschütternde Erkenntnis, daß die große Mehrzahl der Menschen von heute keinen Beruf hat und darum jenes Hochgefühl des schöpferischen Menschen, von dem ich oben sprach, gar nicht lernt — wenigstens nicht jenes Hochgefühl, das der Künstler, der Arzt, der Exploiter, der Handwerker bei seiner Arbeit selbst verspürt. Und mich quält geradezu die Frage: Wo kann der Mensch der Großstadt, besonders der Arbeiter, dieses Hochgefühl wiederfinden, wenn die Arbeit selbst es ihm verweigert? „Der Beruf des Menschen steht in den Sternen geschrieben!“ Früher haben sie das wörtlich geglaubt und mit der sogenannten Astrologie, d. h. Sternendeutung zu erkennen gesucht, was ein Mensch berufen wäre. Aber es sind nicht die äußeren Sterne, die davon Kunde geben, sondern die Sterne in der eignen Brust. Es ist das Schicksal. Nicht der Mensch sucht sich den Beruf, sondern im Beruf sucht das Schicksal den Menschen.

Der moderne Arbeiter, ja die große Menge der Großstädter überhaupt, finden in der Arbeit selbst keine Erfüllung des Lebens, kein schöpferisches Hochgefühl, kurz keinen Beruf. Und dann arbeitet man ja vielleich wie wild, aber nicht aus der inneren Triebkraft der Freude, sondern um eines Neuherrn willen, um seine Vorgesetzten, seine Arbeitsgeber zufriedenzustellen, um bei einer Prüfung oder Kontrolle zu bestehen, um mit der

Statistik aufwarten zu können, und letzten Endes Geld zu verdienen.

Gar leicht aber kommt dann in der Brust des Menschen das Lebensgefühl hoch, als sei dies das Höchste und Letzte im Menschenleben, und als sei die Fähigkeit, Geld zu verdienen, die höchste und beste Menschenfähigkeit. Dann dünkt sich derjenige, der dies wohl versteht, als ein besonders begabter und begnadeter Mensch. Das Geld wird zum Maßstab — nicht bloß für Waren, sondern auch für Menschen. Die Klust zwischen arm und reich, zwischen „gut bezahlt“ und „schlecht bezahlt“ tut sich auf. Dann kann der Reiche mit dem Armen nicht mehr verkehren, mag ihm dieser an Geist und Charakter auch noch so hoch überlegen sein. Der Arme aber, der kein höheres Lebensgut hat, über den reichen Progenmann still und mittelbig zu lächeln, wird von Neid und Grimm und Gier gegen ihn schier verzehrt. Dann wird zum Inhalt des Lebens, ein großes Haus zu machen, möglichst viel vom Leben zu haben, was man für Geld erkaufen kann. Dann ist der Reiche ein Prozeß, der sich eine Bibliothek der Dichter anschafft, obgleich ihm nichts daran liegt, der ins Theater geht oder fährt, weil er es sich leisten kann, der den Künstler und die Sängerin bezahlt, obgleich ihm die Musik gleichgültig ist. Und der arme ist ein Prozeß, dem ähnliche Wünsche haben will; „denn da oben die sind nichts mehr als wir“. Das kommt aber daher, daß sie ein anderes Menschsein, einen anderen Inhalt des Lebens nicht kennen, weil er ihnen nicht ausgegangen ist. Dann können sie nicht befehlen, sondern keine Freude machen, weil ihnen der Strom des Lebens nicht aus einer schöpferischen Liebe quillt, sondern aus einer Gier. — Dann wird der Mensch einfach ein Sklave, ob er nun Bergwerksdirektor oder ungelerner Arbeiter ist. Ein Sklave, das ist der Mensch der Zwecke, der künstliche oder Getaufte. Und weil er Zwecken unterworfen ist, darum verliert sein Leben auch den geheimnisvollen Sinn, eine Kraft zu schöpferischem Gestalten zu sein.

Begreifst du nun auch, wie ungeheuer wichtig es ist für deinen heranwachsenden Jungen, daß er diesem Schicksal der Berufslosigkeit nicht verfallt? Daß er seinen Beruf finde und die Aufmunterung und den Weg, seinen Beruf zu erfüllen? Vom Beruf seines Jungen hängt es ab, ob er Mensch wird oder ob er ein sogenannter „Niegel“ bleibt.

„Über was willst du? — mein Junge hat keinen rechten Spaß an einem Handwerk. Ein Künstler steckt auch nicht in ihm oder ein Gelehrter oder ein Geistlicher. Was bleibt uns anders übrig, als ihn der Fabrikarbeit zuzuführen!“

Da fragt sich nun, ob nicht auch der Fabrikarbeiter einen Beruf finden kann. Da ist zunächst

Gruppe 5: Spigenlohn 1,20 M
Hörsteden, Elbing, Friedberg, Knausberg,
Goslar, Griefswald, Grevesmühlen, Hirsch-
berg, Kamenz, Kolberg, Kletzin, Weinungen,
Küben, Kuschalderleben, Lypsin, Queblin-
burg, Schwefelburg, Staffort, Stolp, Wernitz-
graben.

Gruppe 7a: Spigenlohn 1,-- M
Barnitz, Brandenburg, Schwedt, Witz, Del-
sinen, Helmstedt, Kölln, Landesbat, Kow-
ling, Oelsitz, Pössa, Sommerfeld, Gosau,
Gandersleben, Wolfenbüttel.

Gruppe 7b: Spigenlohn 1,80 M
Hesseln, Henslitz, Kaulingen, Kötz, Kördlin-
gen, Oelstede, Oerzlar, Schwelbitz, Stran-
ding, Weisheim. — Garmisch-Partenkirchen
20 M. mehr.

Bezüglich der Abschaffung der Löhne nach den
am Orte vorhandenen Lohnklassen hatten vorher
die Unparteilichen Vorschläge unterbreitet, die
jedoch unter keinen Umständen von den Gewerks-
verbänden angenommen werden konnten. In-
folge Raumangel müssen wir davon absehen,
diese Vorschläge einzeln zu veröffentlichen. Wir
wollen nur einige krasse Beispiele herausgreifen,
um darzutun, daß die Gewerksverbände nicht auf
höheren Werten stehen konnten. Wir schiden vor-
aus, daß wir eine Berechtigung zur Abschaffung
der Löhne in den einzelnen Klassen grundsätzlich
nicht anerkennen können. Der Unterschied in der
Lohnhöhe für das einzelne Stück muß in der
Zehnfachung zum Ausdruck kommen. Wenn
wir trotzdem bei der Schaffung des Reichsarbeits-
gesetzes zusehen, so geschah es, um den
mittleren und kleineren Geschäften die Einführung
nicht allzusehr zu erschweren.

Dieses Entgegenkommen der Gewerksverbände
hat aber nicht dazu führen, denselben Abschaf-
fungen zwischen der obersten und untersten Klasse
über den Kopf halten zu wollen, die 15 und
mehr Prozent betragen. Die Unparteilichen hat-
ten z. B. vorgeschlagen, daß in Bonn und Gre-
feld ein Unterschied von 1,-- M und in Trier
von 0,75 M zwischen der obersten und untersten
Lohnklasse festgesetzt werden sollte. Solchen Vor-
schlägen werden unsere Mitglieder nie ihre Zu-
stimmung geben. Wir müssen es auch ablehnen,
ihnen solche Vorschläge zur Annahme zu empfeh-
len.

Die Unparteilichen sahen später ihren Vor-
schlag bezüglich der Abschaffung der Löhne zurück-
zuführen hierzu in ihrem Schiedspruch aus-
drücklich der Abschaffung dieser Löhne der
jeweils obersten Lohnklassen nach den
einzelnen weiteren am Ort vertretenen Lohnklas-
sen waren die Verhandlungen nach in der
Schwebe, als arbeiterteils die obige Gestaltung
der Spigenlöhne als nicht geeignete Grundlage
für eine Verständigung zwischen den Parteien
bezeichnet wurde.

Die Unparteilichen waren demzufolge nicht in
der Lage, ihren Schiedspruch auf die Abschaf-
fung der Löhne auszubringen.

Die die Verhandlung führenden Hauptvor-
standsmitglieder der drei Arbeitnehmerverbände
konnten sich nicht dazu verstehen, den Schieds-
spruch anzunehmen oder den Mitgliedern zur
Annahme zu empfehlen. Auf eine diesbezügliche
Erklärung hin erklärten auch die Arbeitgeberver-
treter, daß sie keine Gewähr dafür übernehmen
können, daß ihre Mitglieder dem Schiedspruch
zustimmen würden. Man müsse deshalb sehen,
wie man kritisch zurechtkomme und die Verhand-
lung der Lohnfrage den kritischen Parteien über-
lassen.

Damit war auch der dritte Versuch einer gen-
eralen Regelung der Lohnfrage gescheitert. Das
Schwergewicht der Lohnbewegungen liegt nun-
mehr wieder an den einzelnen Orten. Ob diese
Entwicklung der Dinge für die weitere Ausge-
staltung des Vertragsverhältnisses von Vorteil
ist, möchten wir stark bezweifeln. Jedenfalls
haben wir diese Entwicklung nicht gewollt. Sie
war jedoch nicht abzuwenden, nachdem sich die
Arbeitgeber von vornherein so stark einseitig fest-
gelegt hatten.

Unseren Ortsgruppen sind Anweisungen für
die Behandlung der Lohnfragen an den einzel-
nen Orten zugegangen. Wir erwarten, daß die-
selben sich kritisch an die Anweisungen halten,
wenn es nur so möglich ist, die Lohnbewegung zu
einem erfolglosen Ende zu führen.

Verband christlicher Futurbeiter.

Hindenburg. In den letzten Wochen hat unsere
Organisation im hiesigen Gebiet eine Anzahl
öffentliche Versammlungen abgehalten, um die
in der Futurindustrie Beschäftigten mit dem Ge-
dankengang der Christl. Gewerkschaftsbewegung
vertraut zu machen. Einen sehr guten Verlauf

nahm die am 29. 2. in Lindenberg selbst ab-
gehaltene Versammlung, die sich einer kleinen
Besucherzahl erfreute. Neben Besprechungen gemäß
unserer Verhandlungsabrede und Besam-
berbesprechungen wurde (Witwen) ein Vortrag
über den in Lindenberg abgehaltene Besam-
berbesprechungen und Bedeutung der
christlichen Gewerkschaften.

Ausgehend von den Zuständen zur Zeit der
Gründung der ersten Gewerkschaften in Deutsch-
land im Jahre 1868 hat sich die deutsche
Arbeiterbewegung der deutschen Gewerkschaften über-
haupt. Schon in der Geburtsstunde der ersten
Gewerkschaften wurde der Keim der Verwirkli-
chung durch die Gründung zweier Richtungen, der
einen von Schweizer für die sozialistische Bewe-
gung, der anderen von Friedrich und Pander, als
Gegensatzorganisation in die Bewegung hinein-
gelegt. Hiermit schied die sozialistische
Gegensatzorganisation die christliche Bewegung, die
christlichen Gewerkschaften seien die Vorläufer der
christlichen Gewerkschaftsbewegung, erblickt. In
der Folgezeit nun blieb die sozialdemokratische
Gewerkschaftsbewegung, die der christlichen
Gewerkschaftsbewegung an Bedeutung voraus war,
ihren Grundsatzprinzip — der sozialistischen
Klassenbewegung als Vorwand zu dienen —
trotzdem auch zur Zeit ihrer Bekämpfung durch So-
zialdemokraten und Sozialisten, die auch zur
Überwindung als Bekämpfungsmittel einer Idee sehr
ungeeignet sind. Das mußte zu Konflikts-
situationen mit jenem Teil der Arbeiterbewegung
führen, der auf christlichem Boden stehend den Sozialis-
mus als Klassenbewegung und Wirtschaftskrup-
pierung ablehnt. Von dieser Seite wurde die
neue politische und religiöse Neutralität der Ge-
werkschaften als Vorbedingung für das Mit-
arbeiten in denselben verlangt. Da diesem Ver-
langen seitens der Organe und der Mitglieder der
Mitglieder nicht Rechnung getragen wurde, blieb
ihnen keine andere Wahl, als durch Gründung
eigener, dem Grundsatzprinzip der politischen und
religiösen Neutralität Rechnung tragender Be-
rufsorganisationen sich ihre Interessenvertretung
zu halten. So entstanden in den Jahren
bis zu Beginn dieses Jahrhunderts die vorsteh-
enden christlichen Berufsverbände. Heute gibt
es in Deutschland keine Berufsgruppe, die in den
christlichen Gewerkschaften nicht ihre Interessen-
vertretung finden kann.

In harten Kämpfen, teils mit dem Unter-
nehmertum, das damals der Arbeiterbewegung das
Recht der Selbstbestimmung bestritt, und teils
auch mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften,
die die christlichen Gewerkschaften aufs
schärfste bekämpften, hat sich die christliche Ar-
beiter- und Angestelltenbewegung Schritt für
Schritt Boden errungen. Heute steht sie als
zweitmächtigste Bewegung an Zahl und als stärkste
an Bedeutung da. 2 1/2 Millionen Arbeiter und
Angestellte gehören dem deutschen Gewerks-
chaftsbund zusammen; über 1 1/2 Millionen
darin in den Arbeiter- und Arbeiterinnenver-
bänden. Sie hat es die schweren Stürme der

Die Erhebung der Abgabe auf die Kosten an- sichts.

Ein Reform der bisherigen Ver-
sicherung ist unumvermeidlich. Die Vorbereitungen
für einen gründlichen Umbau der Reichs-
versicherungsordnung sowie des Versicherungsge-
setzes für Angestellte sind darum bereits in An-
gang genommen worden. Begreiflicherweise
werden diese umfassenden und überaus schwierigen
Arbeiten auch eine längere Zeit beanspruchen.
Eines Anzahl von Fragen ist in diesem
so dringlicher Natur, daß sie vorweg geregelt
werden müssen. Die Entwürfe entsprechender
Gesetzesvorlagen liegen dem Reichstag zum Teil
bereits vor, zum Teil werden sie ihm in Kürze
vorgelegt. Es handelt sich dabei zunächst um ein
Gesetz zur Bildung von Hilfskassenver-
bänden zur Durchführung gemeinsamer Auf-
gaben der Krankenkassen. Bei der Kranken-
versicherung kommt ferner namentlich die all-
gemeine Wiedereinführung der Krankenkassen-
versicherung der Hausgewerbetreibenden
in Betracht.

Die Frage der Zulänglichkeit der Beiträge
in der Wochenhilfe beschäftigt seit längerer
Zeit das Arbeitsministerium.

Auf dem Gebiet der Unfallver-
sicherung liegt dem Reichstag der Entwurf eines
Gesetzes vor, das eine Herabsetzung der so-
genannten Beitragsquote vorsieht.

Auf dem Gebiet der Unfallver-
sicherung Unfallversicherung sollen die
Beiträge über die Herabsetzung der durch-
schnittlichen Jahresarbeitsverdienstes verbessert
werden, und im Hinblick darauf soll eine Neu-
festlegung der durchschnittlichen Jahresarbeitsver-
dienstes im ganzen Reich erfolgen.

Die während des Krieges auf einigen Gebie-
ten begonnene Ausdehnung der Unfallver-
sicherung auf gewerbliche Berufs-
kassen soll weitergeführt werden.

Auf dem Gebiet der Invaliden- und
Hinterbliebenenversicherung ist die
Einführung neuer Lohnklassen und damit eine
Erhöhung der Beiträge und Leistungen, ferner
die Einbeziehung aller Hausgewerbetreibenden
in die Versicherung beabsichtigt.

Die Unfallversicherung wird
dem Reichstag demnächst mit einer Änderung
des Versicherungsgebietes für Angestellte vom 20.
Dezember 1911 beschäftigen. Die Gesetzes-
änderung soll nur solche Vorschriften umfassen, deren
Beibehaltung und Änderung sich als besonders
dringlich herausgestellt hat, während die durch-
gehende Umarbeitung des bisherigen Gesetzes
in Verbindung mit der Umänderung der
Reichsversicherungsordnung geplant ist.

In Einklang mit den Vorschlägen wird
weiterhin Ausbau der Gewerbeversicherung
geplant. Dabei kommt die vermehrte Heranzie-
hung von Frauen sowie von männlichen und

weiblichen Hilfsbeamten aus dem Arbeiterstande
in Frage.

Im Zusammenhang mit den Washingtoner
Beschlüssen steht der Entwurf eines Gesetzes über
die Regelung der Arbeitszeit gewerb-
licher Arbeiter. Der Entwurf folgt grund-
sätzlich an dem Achtstundentag und der achtstün-
digen Arbeitswoche fest, wie es die Washingtoner
Beschlüsse verlangen. Dem Reichstag wird der
Entwurf noch in dieser Tagung zugehen.

Entwurf einer Schlichtungsordnung
liegt bereits dem Kabinett vor. Jetzt liegt ein
ganz neu ausgestaltetes Gesetz vor, das erst
kürzlich dem Reichstagnat zugegangen ist.

Die Entwürfe eines Arbeitsnachweis-
gesetzes und eines Gesetzes zur Regelung der
Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter werden dem
Kabinett in nächster Zeit zugehen. Für ein
Hausgehilfengesetz, ein Heimarbeit-
gesetz und ein Arbeitstarifgesetz
gehen die Entwürfe ihrem Wählung entgegen.
Ein Gesetzentwurf zur Regelung der Arbeits-
zeit der Angestellten befindet sich eben-
falls in Bearbeitung.

Es hätte gefaßt, auch ein Arbeitsge-
setz, das dem Reichstag vorlegen zu kön-
nen. Doch haben sich in dieser Beziehung Schwierig-
keiten ergeben, die mit unserer wirtschaft-
lichen Lage zusammenhängen und noch nicht be-
hoben sind.

lechten Jahrzehnte in ruhiger fleißiger Arbeit überdauert und wird auch in der Zukunft sich hauptsächlich allem Spott und Terror von sozialistischer Seite zum Trost. Was ihr aber die Kraft hierzu gab, ist in erster Linie ihr Programm, das die wirtschaftliche Interessenvertretung der Mitglieder im Rahmen des Volksganges vorzieht, und zum zweiten ihre innere Geschlossenheit, die nicht jenen Mirram kennt, wie ihr zur Zeit die sozialistischen Gewerkschaften zum Schaden der deutschen Gewerkschaftsbewegung und der Arbeiterkraft in ihren Reihen hat. Diese innere Geschlossenheit macht uns auch widerstandsähiger gegenüber dem Unternehmertum.

Gegenüber der gegnerischen Organisation wollen wir in sozialer Weise unsere Anschauungen vertreten. Wir bekämpfen den Zwang und wollen, daß es jedem Arbeiter freisteht, sich dort seine Interessenvertretung zu suchen, wohin ihm seine Anschauung zieht. Wir werden deshalb jeden Terror gegen unsere Mitglieder ausdrücklich bekämpfen und verlangen, daß die Auseinandersetzungen, wie sie naturgemäß zwischen zwei Welt- und Wirtschaftsauffassungen entstehen, sich in sachlichen und wahrheitsliebenden Formen abspielen.

Das instruktive Referat rief auch den Beamten des sozialdemokratischen Hutarbeiterverbandes, Herr Uffing, auf den Plan. Wir haben uns schon in einem früheren Bericht in der 'Befreiungsgewerkschaft' mit seiner Art der Polemik befaßt. Auch in dieser Versammlung suchte er alle alten Irrtümer und Märchen gegen die christlichen Gewerkschaften hervor, um damit seine Organisation als die allein richtige Interessenvertretung zu kennzeichnen. Schon früher ist gesagt, daß es Herr Uffing in seinem Kampf gegen den christlichen Verband in einer Versammlung mit der Wahrheit nicht genau nahm. Auch in dieser mußte er sich gefallen lassen, daß unser Kollege Wagner eine Behauptung Uffings als Blöde bezeichnete. Im übrigen gab Uffing sich sehr wenig Mühe, auf den Kern der Ausführungen des Referenten einzugehen. Mit alten Gebensbüchern suchte er zu widerlegen. Dr. Selin, Bürgermeister, Plarzer und Bischoff ließ er als Mitarbeiter und Förderer der christlichen Gewerkschaften aufmarschieren und glaubte damit Beweisen zu können, daß auch die christlichen Gewerkschaften nicht politisch neutral seien. O, du heilige Einfalt! Uebertens meinte er auf eine Wenigkeit des Referenten, daß ein Arbeiter entweder überzeugter Sozialist sei, dann könne er kein Christ sein oder er sei Christ, dann könne er zugleich nicht Sozialist sein und den freien Gewerkschaften angehören, er selbst sei doch auch Christ und zugleich Vorherrscher der sozialdemokratischen Partei. Funke antwortete ihm hierzu, es gäbe noch ein Drittes und zwar: es könne jemand auch ein sehr großer Heuchler sein. In kurzer Erwiderung stellte Funke eine Anzahl 'Irrtümer' Uffings richtig. Auch der Bezirksleiter unseres Verbandes, Kollege Böder-München, ging im Schlußwort noch kurz auf die Unterschiede der beiden Gewerkschaftsrichtungen ein. Letzterer betonte nochmals, daß wir den Kampf zwischen den beiden Richtungen mit Waffen des Geistes geführt sehen möchten. Die Auseinandersetzungen sollen getragen sein von dem Gedanken der christlichen Überzeugung. Der Kampf um die Wirtschaft- und Weltanschauung kann nicht mit Gewalt ausgefochten werden. Darum lehnen die christlichen Gewerkschaften einestells den unchristlichen Klassenkampf und Klassenhass ab, werden aber auch ebenso hart sich gegen den Terror von sozialistischer Seite wenden. Wenn in christlichem Wettkampf der Streitenden die Meinungsverschiedenheiten ausgeglichen werden, dann dürfte eine verzügliger Zusammenarbeiten beider Gewerkschaftsrichtungen zur Erreichung wirtschaftlicher Ziele auch im Hindenberger Gebiet möglich sein.

Am Sonntag, den 13. März 1921 fanden dann in Scheidegg, Weller und Simmerberg je eine öffentliche Versammlung statt. Wir betreten darüber an anderer Stelle. Am Abend des 14. März fand dann noch eine allgemeine Versammlung in Hindenberger statt, in der Kollege Böder über die Folgen des Pariser Diktats für die deutsche Arbeiterkraft sprach. Obwohl einige Mitglieder des sozialdemokratischen Hutarbeiterverbandes anwesend waren, wurde eine Diskussion von der Seite nicht beliebt.

Wir glauben, wir hatten uns in solchen Fällen eine andere Möglichkeit der Aussprache über die Gegensätze zwischen den beiden Verbänden vorzuziehen. Herr Uffing kann verhaftet sein, daß

wir in den Versammlungen die Dinge so behandeln werden, wie wir sie sehen und sind auch bereit, keine gegenteiligen Auffassungen zu besprechen. Das ist christlicher Kampf. Christlich kämpft man aber nicht, wenn man in Versammlungen, wo man unter sich zu sein glaubt, gegen den Kollegen Wagner oder gegen die christlichen Gewerkschaften loswettert und dabei das aburtheilt Zeug verzapft.

Simmerberg. Am Sonntag, den 13. März hatte der Verband christlicher Hutarbeiter die Kollegen und Kolleginnen der Strohhutbranche zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Kollege Wagner eröffnete die Versammlung und bedauerte, daß nicht die gesamte Kollegenkraft dem Ause gefolgt sei. Das herrliche Frühlingswetter hatte aber wohl zu einem Spaziergang in die Berge gelockt. Er erteilte dann der Sekretärin Emma das Wort. Rednerin legte in ihren Ausführungen die Notwendigkeit des Berufsverbandes dar und vor allem die Aufgaben und Ziele der christlichen Gewerkschaften. Einige Gedanken wollen wir aus dem Vortrag hier wiedergeben: „Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeitermerkschaft kann nur gebessert werden, wenn diese sich in feste Berufsverbände zusammenschließt. Von dieser Erkenntnis haben auch die Kollegen und Kolleginnen im Allgäu Gebrauch gemacht, indem sie sich den Allgäuer Strohhutverband gründeten. Aber die wirtschaftliche Entwicklung geht dahin, daß die lokalen Verbände, die keiner größeren Bewegung angeschlossen sind, einflußlos werden. Auch dieses erkannte die Kollegenkraft im Allgäu und sie schlossen sich dem Verband christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgebietes an, der wieder ein Teil des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften ist. In überzeugender Weise legte die Rednerin die Grundzüge der christlichen Gewerkschaften dar. Sie erstrebten die möglichst reifliche Geschlossenheit der Arbeiterkraft in der Gewerkschaft. Die christlichen Gewerkschaften sind interkonfessionell. Genauso sind sie parteipolitisch neutral. Daraus ergibt sich, daß ihre Mitglieder nicht vor den Karren einer bestimmten Parteirichtung gespannt werden. Wie richtig dieser Standpunkt ist, zeigt der Kampf in den freien Gewerkschaften und die erblichen Debatte, die dort geführt werden über den Anschluß an Moskau oder Amsterdam. — Da in der Versammlung meistens Kolleginnen anwesend waren, behandelte die Rednerin noch besonders die Arbeiterinnenfrage. Die christlichen Gewerkschaften haben längst erkannt, daß die Frauenarbeit nicht mehr entbehrt werden kann. Aber gerade die Kolleginnen müssen sich mehr mit dem gewerkschaftlichen Leben vertraut machen und dies gilt auch im besonderen für die Kolleginnen in der Strohhutindustrie, da doch in dieser Branche die weiblichen Arbeitstätte überwiegend sind. Nur durch eifrig gewerkschaftliche Schulung sind die Kolleginnen in der Lage, den Kampf im Wirtschaftlichen zu bestehen. Mit einem Appell an die Anwesenden, den theoben Geist, der von jeder in den christlichen Gewerkschaften herrscht, hinauszutragen und neue Mitkämpfer zu gewinnen, schloß Kollegin Emma ihren Vortrag. Kollege Wagner sprach der Rednerin für ihre äußerst lehrreichen Ausführungen, die auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck machten, den Dank der Kollegen und besonders der Kolleginnen aus, mit der Bitte, dieselben zu beherzigen und danach zu handeln.

Weller. Am Sonntag, den 13. März, fand in Weller eine vom Berufsverband christlicher Hutarbeiter einberufene öffentliche Versammlung statt, in welcher Bezirksleiter Frei über die Aufgaben und Ziele des Berufsverbandes sprach. In überzeugender Weise verstand es der Redner, den Anwesenden klar zu machen, daß die Umwandlung des ehemaligen Allgäuer Strohhutarbeiterverbandes in den Berufsverband christlicher Hutarbeiter mit Anknüpfung an den Verband christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgebietes eine unbedingte Notwendigkeit war. Redner ging von dem Gedanken aus, daß eine Organisation, die nur auf lokaler Grundlage aufgebaut ist, unzulänglich die Interessen der Mitglieder richtig vertreten könne. Es sei bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr möglich, in einem in sich abgeschlossenen Gebiet wirtschaftliche Vorteile zu erringen. Wollen die Kollegen und Kolleginnen ihren Platz an der Sonne behaupten, dann müsse sich die Organisation auf alle in der Branche Beschäftigten ausdehnen. Diese Möglichkeit sei jetzt durch den Berufsverband gegeben. Schon der Umstand, daß die Arbeitgeber im Allgäu auch keinen lokalen Arbeitsverband gebil-

ten, sondern sich in einer zentralen Organisation zusammenschlossen, zeige deutlich genug, daß auch die beschäftigten Kollegen und Kolleginnen sich in einer zentralen Organisation zusammenschließen müssen. In längeren Ausführungen behandelte der Redner Johann die Grundzüge der christlichen Gewerkschaften. Besonders betonte er, daß die christlichen Gewerkschaften von Anfang an den Standpunkt vertraten, daß die Gewerkschaftsbewegung auf dem aufgebaut werden müsse, was die Arbeiter einigte. Wie recht sie dabei hatten, zeige der Kampf, der sich gegenwärtig in den freien Gewerkschaften abspiele, wobei sich die verschiedenen Richtungen der politischen Sozialdemokratie auf das heftigste bekämpften. Daß ein solcher Kampf in den Gewerkschaften nur zum Schaden der Arbeiter sei, liegt klar auf der Hand. Wer es deshalb ehrlich mit seinen Interessen meine, der könne einer solchen Organisation nicht angehören, sondern müsse dafür sorgen, daß der Berufsverband christlicher Hutarbeiter immer mehr erhalte. Der Vertrauensmann, Kollege Gehler, faßte die Ausführungen am Schluß nochmals in markanten Worten zusammen und forderte die Anwesenden auf, in dem Sinne, wie sie der Redner dargelegt habe, zu werden.

Verbandsnachrichten.

Mitglieder! Macht euch durch pünktliche Beitragszahlungen eure Rechte an den Verband. Wer mit seinen Beiträgen sich im Rückstand befindet, hat seinen Anspruch auf Unterstützung verliert. Der 15. Wochenbeitrag ist fällig für die Woche vom 10. April bis 16. April. Der 18. Wochenbeitrag ist fällig für die Woche vom 17. bis 23. April.

Die Überwachungsformulare für das 1. Quartal 1921 sind den Ortsstellern in letzter Woche zugefandt. Sollten dieselben noch nicht im Besitze der Ortsgruppen sein, so melde man dies umgehend der Zentrale. Die Überwachungen bitten wir möglichst bis zum 15. April einzuenden zu wollen.

In der Zeitung des 1. und 5. Verbandsbezirks ist ein Wechsel eingetreten. Die Zeitung des 1. Bezirks hat nunmehr Kollege Kaspar Kämpfle, Augsburg, Kumboldstraße 19 IV, die des 5. Bezirks Kollege Friedrich Köffler, Brestlan, Graubenstraße 11.

Kollege Böker, bisheriger Leiter des 1. Bezirks, hat am 1. April seine Stellung als Sekretär des Reichsverbandes christl. Arbeitnehmer des Bekleidungsgebietes angetreten und ist nach Berlin übergegangen. Kollege Kotte, bisheriger Leiter des 5. Bezirks, tritt in den Dienst der Gewerkschaften. Wir nehmen Veranlassung, den beiden scheidenden Kollegen für ihre Arbeit im Dienste unserer Sache herzlich zu danken und heißen daran die Bitte an sie, soweit es ihre neuer Wirkungskreis zuläßt, auch in der Zukunft für unsere Bewegung zu wirken.

Die Verhandlungen zwische Uffing eines Reichstataris in der Herrschaftsjektion sind wieder aufgenommen worden. Dieselben werden vorüberhand in kleinem Kreise geführt, da die Parteien übereinkamen, zunächst den zeitlichen Inhalt des Vertrages und die Benennung der Positionen des Lohnstarfes zu beraten. Der materielle Inhalt soll vor einem größeren Forum beraten werden.

Der Kollege Walter Kuhn, der sich vorübergehend in Guldau aufhielt, hat bereitwillig das Verwaltungsmaterial der Ortsgruppe, sowie einen Betrag von 157,95 M. unterschrieben. Kuhn, der angeblich auch wegen anderer Delikte von der Kriminalpolizei verfolgt wird, ist höchst gefährlich. Wir warnen alle Ortsgruppen vor diesen Menschen und bitten, etwaige Feststellungen des jetzigen Aufenthaltes des Kuhn dem Kollegen Würzburg, Herr Frankfurt a. M., Bethmannstraße 13, schnellstens zu übermitteln.

Der Zentralvorstand.
J. K. A. Schwabmann

Briefkasten.
Mehrere Briefe mußten infolge Raum-mangels zurückgestellt werden.
Die Schriftleitung.